

Laibacher Zeitung.



Nr. 201.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 Kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dinstag, 2. September

Insertionsgebühr die 10 Zeilen: 1mal 60 Kr., 2mal 90 Kr., 3mal 1.10; fortw. jede 10 Zeilen 60 Kr., 2mal 90 Kr., 3mal 1.10. u. f. w. Insertionsbettel jedesmal 30 Kr.

1873.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. August d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. k. geheime Rath Maximilian Freiherr v. Sager den kaiserlich russischen St. Annen-Orden erster Klasse und das Großkreuz des königl. württembergischen Friedrich-Ordens und der k. und k. Legationssecretär Ernst Schmitt Ritter von Tavera das Ritterkreuz des königl. dänischen Dannebrog-Ordens annehmen und tragen dürfen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. August d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Landesgerichtspräsidenten in Klagenfurt Peter Scheranz anlässlich der von ihm erbetenen Beförderung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter Thomas Graf in Canale die angesuchte Beförderung in gleicher Eigenschaft zu dem Bezirksgerichte in Cormons bewilligt.

Am 30. August 1873 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 7. März 1873 vorläufig blos in der deutschen Ausgabe erschienenen X. Stückes des Reichsgesetzes ausgegeben und versendet.

- Daselbe enthält unter
- Nr. 25 das Gesetz vom 17. Februar 1873 betreffend die Praxis der Wundärzte;
 - Nr. 26 die Verordnung des Ackerbauministeriums vom 19. Februar 1873 betreffend die Erläuterung der Verordnung vom 1. August 1872, R. G. Bl. Nr. 122, über die Wirksamkeit der Immatriculation an der Hochschule für Bodencultur bezüglich der anderen Hochschulen Wiens;
 - Nr. 27 die Verordnung des Justizministeriums vom 22. Februar 1873, wodurch die Errichtung eines Gewerbegerichtes in Reichenberg für die Weberindustrie verfügt wird;
 - Nr. 28 die Verordnung des Ackerbauministeriums vom 24. Februar 1873, womit einverständlich mit dem Unterrichtsminister das unter dem 6. Juni 1872 Allerhöchst genehmigte Statut der k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird;
 - Nr. 29 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 26. Februar 1873, womit die Ministerialverordnung vom 5. April 1872, R. G. Bl. Nr. 50, betreffend die Prüfungen der Lehrer an Volks- und Bürgerhörschulen, mit einigen Modificationen auf das Königreich Galizien und Lodomerien sammt dem Großherzogthume Krakau ausgedehnt wird;
 - Nr. 30 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 26. Februar 1873 wegen Regelung des Solddienstes in den Eisenbahnstationen in Buchs und Sanct Margarethen, dann der Dienst- und sonstigen Verhältnisse der österreichischen Zollämter daselbst und unter
 - Nr. 31 die Verordnung des Justizministeriums vom 2. März 1873 betreffend die Zuweisung der Gemeinde Strippling zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Mayen in Niederösterreich.
- (Ztr. Btg. Nr. 202 vom 30. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Seit einiger Zeit lesen wir in den verschiedenen Tagesblättern Nachrichten über den Zeitpunkt der Wahlauschreibung, über die Vornahme der Wahlen und auch sonst über alles, was zur Function des Wahlapparates gehört. Nach der einen Meldung soll die Regierung beabsichtigt haben, die Wahlmännerwahlen schon im Monat September vornehmen zu lassen, welchem Plane jedoch die Reclamationsfrist betreffs der Wahlerlisten entgegensteht; nach einer andern Mittheilung wird die Regierung die Wahlen nicht gleichzeitig in allen Provinzen, sondern „nacheinander“ ausschreiben u. s. w.

Die „Presse“ rühmt sich, in der Lage zu sein, einige richtigstellende Daten mittheilen zu können: „Vor allem sei hervorgehoben, daß das Ministerium die Ausschreibung der Neuwahlen in der ersten Woche des kommenden Monats im Sinne hat. Nachdem für Reclamationen gegen die Listen der Landgemeinden-Wähler nur eine achtstägige Frist festgesetzt ist, so könnten die Wahlmännerwahlen ganz leicht noch im Monate September erfolgen, wenn eben nicht der Plan bestände, bis zum Oktober zu warten, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß die Anfertigung der Wahlerlisten noch nicht überall durchgeführt ist. Wollte ferner das Ministerium, wie ihm imputiert wird, die Wahlen „nacheinander“, d. h. immer für je eine Provinz, vornehmen lassen, so würde dies so viel bedeuten, als die Wahlen auf minde-

stens einen Monat vertheilen, und der neue Reichsrath könnte dann im besten Falle erst im Dezember zusammentreten. Nun davon ist keine Rede, vielmehr steht es fest, daß die Wahlen in allen Provinzen so ziemlich zu gleicher Zeit stattfinden und daß höchstens bei dem einen oder andern Kronlande, woselbst man mit der Verfassung der Wahlerlisten im Rückstande ist, eine Ausnahme gemacht wird und die Wahlvornahme für die betreffende Provinz um ein paar Tage später als in den anderen Ländern erfolgt. Man vermuthet, daß eine solche Ausnahme für Galizien nöthig erscheinen wird. Daß der neue Reichsrath anfangs November zusammentreten soll, ist bereits vielfach gemeldet worden. Bezüglich der Thätigkeit des Parlaments in diesem Jahre darf man sich keinerlei Erwartungen hingeben. Die Wahl-Verificationen dürften, wie in allen staatlichen Vertretungen, einen längeren Zeitraum ausfallen, worauf den Reichsrath die Landtage ablösen sollen. Die Wirksamkeit des Parlaments wird sich demnach für heuer wohl kaum über die Wahlprüfungen und die provisorische Steuerbewilligung erstrecken.“

Die „Bohemia“ bemerkt auf die vom föderalistischen Lager ausgestreuten läugerischen Gerüchte, welche darin gipfeln, daß die anfänglich günstigen Ausichten in Verfassungskreisen sich derzeit wesentlich verändert und kränkt hätten, folgendes:

„Was für eine sonderbare Sorte von Politikern im verfassungsgegnerschen Lager das Wort führt, das zeigen die journalistischen Organe derselben dadurch, wie sie die gegenwärtige Wahlbewegung, soweit sie in den Kreisen der Verfassungspartei zu Tage getreten ist, beurtheilen. Weil diese Wahlbewegung sich nicht glatt ableiert, wie eine vorher einprobirte Komödie, sondern die Wähler, wo sie zusammentreten, Anschauungen aussprechen, verteidigen und wechselseitig abwägen, weil in den verschiedenen Wahlbezirken Candidaten selbständig auftreten, acceptiert oder bekämpft werden, kurz, weil sich diesmal die ganze Wahlaction lebendiger und abwechslungsreicher gestaltet, als bisher gewöhnlich, glauben die verfassungsgegnerschen Blätter alsbald in Schadenfreude auszubrechen zu dürfen und wollen ihren Lesern glauben machen, die Befriedigung, welche die Verfassungspartei über das Zustandekommen der Wahlreform so laut kundgegeben, sei bereits längst verrauscht und diese Partei befinde sich in vollster Verwirrung und Bestürzung darüber, was sie mit den directen Reichsrathswahlen beginnen sollte. — Die Guten! sie mögen sich beruhigen. Die Verfassungstreuen haben niemals Lust empfunden, unter sich jenen Partei-Terrorismus heimisch zu machen, wie derselbe in andern Lagern herrscht; wenn sie auch darnach streben, eine feste Parteidisziplin zu begründen und zu erhalten, so will diese Disciplin niemals so weit gehen, daß den Wählercollegien von vornherein bedingungslos und schweigende Unterwerfung auferlegt werden soll. Im Gegentheile, im Stadium der Vorbereitungen soll diesen Wählercorporationen der reinste Spielraum zur Aeußerung ihrer Wünsche gewahrt bleiben; auf Grund dieser ausdrücklichen Wünsche stellen dann vom Parteicentrum die Candidaturen festgesetzt werden, und erst dann, wenn diese Feststellung, welche nur als das Resultat der freien Meinungsäußerungen der Wählerversammlungen betrachtet werden kann, erfolgt ist, verlangt die Partei von ihren Anhängern so viel Disciplin und Unterordnung, daß sie von der einmal vorgezeichneten Linie nicht mehr abweichen. So lange aber diese letztere nicht fixiert ist, mag Freiheit in der Bewegung walten; und wenn unsere Gegner daraus Gott weiß was für Schlüsse zu Ungunsten der Verfassungspartei ziehen wollen, so mögen sie dies thun und unferthalben ihre Freude daran haben; aber darum werden diese Schlüsse doch nichts anderes sein als Phantasmagorien, mit denen sie nur sich selber täuschen.“

Aus dem kroatischen Landtage.

Die eingelaufenen Petitionen, darunter jene von Warasdin um Ausweisung von Jesuiten und vom Samobor um Annullierung der Wahl seines Landtagsdeputierten Franziozi, wurden dem Petitionsausschusse zugewiesen. Die Regierung reichte Gesetzeentwürfe ein: über das 1873er Budget, die Emancipation der Juden, die Regelung der Gehalte der Mittelschullehrer und über öffentliche Bauten. Zivkovic unterbreitet den Bericht der Regnicolar-Deputation mit einer beifällig aufgenommenen Rede. Der Landtag wählte hierauf vier Notare, den Quästor, ein Mitglied Wirtschaftsausschusses und den ganzen Finanzausschuss. Abgegeben wurden 70 Stimmen; hievon entfielen 49 auf

Candidaten der Mittelpartei, 21 auf die der Rechten. Die Schriftführer blieben die früheren. Anwesend waren 72 Mitglieder, darunter mehrere Unionisten, Erzbischof Mihajlovic und von der Regierung Bakanovic.

Auswärtige Beziehungen.

An die Anwesenheit des Fürsten Milan von Serbien knüpft der „P. U.“ in betreff der Beziehungen zwischen Oesterreich und Serbien an leitender Stelle nachstehende Betrachtung:

„Wer die „auswärtige Politik“ Serbiens aufmerksam verfolgt hat, dem kann es nicht entgangen sein, wie jäh und unvermittelt die Schwankung im Sinne eines freundschaftlichen Einvernehmens mit unserer Monarchie vollzogen worden. Durch äußere Umstände motiviert war die Kursveränderung der serbischen Politik allerdings, aber sie war in eben so hohem Grade durch die äußeren Verhältnisse geboten, daß man sie kaum als den Ausfluß einer spontanen Entschliessung der belgrader Regierungsmänner betrachten konnte. Und die Skrupel diesbezüglich schienen keineswegs ganz grundlos zu sein. Hatten sich ja die serbischen Regierungsmänner seit einer Reihe von Jahren eine Mission zurechtgelegt, die den unerläßlichen Voraussetzungen unserer Orientpolitik schnurstracks zuwiderlief, und war man ja so tief in die utopischen Pläne verrannt, daß man für dieselben mit Verlegung jedes vernünftigen und praktischen Interesses alle Volksleidenschaften aufreizte und alle Volkskraft einzuengen entschlossen war. Man träumte von dem Eroberungsgang durch die Balkanhalbinsel, von der Zerkümmern des mohamedanischen Kaiserreichs und dem Aufbau eines Riesenstaates, zu welchem auch Oesterreich-Ungarn etliche Blöcke liefern sollte. Mit dieser Utopie erfüllte man alle Geister der serbischen Nation, für diesen verrückten Gedanken betrieb man jahrelang eine fanatische Propaganda und schlug darüber alle freundschaftlichen Beziehungen zu den mächtigen Nachbarstaaten in die Schanze. Wenn da mit einem male, wie über Nacht, ein entschiedener Wechsel eintrat, wenn man plötzlich und unversehens die herrlichen Gebilde einer lebhaften Volksphantastie in nichts zerrinnen ließ, um mit wirklichen, aber weniger verlockenden Factoren zu rechnen — wie sollte man sich bereuen, daß diese neue Politik das Product einer besseren Einsicht, einer nüchternen Erkenntnis der eigenen Interessen, einer freiwilligen Entschliessung und nicht vielmehr das Resultat einer äußeren Zwangslage sei? Zumal, wie gesagt, die augenblickliche europäische Constellation ganz danach angethan war, um den serbischen Steuerländern das Aufhissen eines neuen Flagge dringend gerathen erscheinen zu lassen, konnte der Glaube nur sehr schwer Eingang finden, daß wir es mit einer wirklichen Befehrung und einer aufrichtigen Politik zu thun haben.“

Wie toll auch die großserbischen Zukunftspläne angelegt sein mochten, so konnte ihnen doch so lange, als man an unausgleichbare Gegensätze zwischen den russischen und österreichisch-ungarischen Strebungen glaubte, eine gewisse Raison nicht abgesprochen werden. Denn war man überzeugt, daß diese Gegensätze unvermeidlich zu einem Zusammenstoß führen müßten, so war für eine Combination, deren Voraussetzung der Zusammenbruch alles Bestehenden in Orient ist, allerdings hinlänglicher Spielraum vorhanden. Allein seit Jahr und Tag hat das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland eine freundlichere Gestalt angenommen; an eine baldige Katastrophe im Orient, hervorgegangen aus dem Auseinanderstoßen der zwei Mächte, konnte vernünftigerweise niemand mehr denken; zudem begann der Einfluß der deutschen Diplomatie sich sehr nachdrucksvoll für die Bedingungen ungetrübler Ruhe im Osten bemerklich zu machen. Wenn die serbischen Politiker unter solchen Umständen wieder wie in früheren Tagen um die Freundschaft Oesterreich-Ungarns zu werben begannen, so handelten sie allerdings als kluge Leute, aber das bot noch keinerlei Garantien dafür, daß man sich ohne Hintergedanken von der destructiven Politik losgesagt, daß man die Utopien eingespart und in Wahrheit jene Ziele verfolgt, welche Fürst Michael sich und seinem Volke angestekt hatte.

Uns aber kam es vorzugeweise darauf an, daß man in Serbien nicht lediglich aus der momentanen Noth eine Tugend mache, um zu schlimmer Stunde wieder in die alten verhängnisvollen Irrthümer zurückzufallen, sondern daß man selbstbewußt und aufrichtig eine Politik verfolge, welche in gleicher Weise den Forderungen der Lage im Orient wie den Bedingungen einer gesunden Entwicklung des serbischen Volkes entspricht. Denn mehr Gewicht als auf die Consequenzen der „auswärtigen

Politik" Serbiens, die uns, im Grunde genommen, für keinen Fall ängstigen müssen, legen wir auf die innere Consolidierung und den culturellen Fortschritt dieses Landes. Wie unerlässlich wir auch an dem conservativen Geist unserer Orientpolitik festhalten und wie energisch wir auch für die Wahrung der bestehenden Verhältnisse eintreten müssen, so verschließen wir uns doch keineswegs dem Gedanken an die Eventualität eines Neugestaltungprozesses, und diese Möglichkeit ist es, für welche wir unsererseits die Donau-Fürstenthümer in Betrachtung ziehen. Es müssen für den Fall einer nothwendigen Neubildung einige gesunde, kräftige, materiell und geistig entwickelte Stämme vorhanden sein, welche den in Fluß gerathenen Elementen als Krystallisationspunkte dienen können. Einer solchen Mission können aber nur, wie gesagt, gesunde und kräftige Volksstämme gerecht werden, nimmermehr aber solche Nationen, deren Expansivgelüste in keinem Verhältnisse zu ihrer gegenwärtigen Kraft stehen, die eine schwankende, nebelhafte Zukunft in ihr gegenwärtiges Staatsleben hineinziehen und dadurch den Rahmen jeder vernünftigen Ordnung auseinander treiben, die ihre Mittel und Kräfte vorzeitig sinnlos vergeuden und der bloßen Sehnsucht aufopfern, was dem wirklichen Besitz vorbehalten sein muß, die, mit einem Worte, einer traumhaften Zukunft zuliebe die Gegenwart mit ihren concreten Forderungen preisgeben.

Deshalb legen wir so großes Gewicht auf die innere Entwicklung Serbiens, und deshalb könnte uns eine unaufrichtige Umkehr in Sachen der „auswärtigen Politik“ in keiner Weise befriedigen. Denn hat man sich von den Irrthümern der bisher befolgten auswärtigen Politik nicht mit aller Entschiedenheit losgesagt, so kann man immerhin nach außen gefälligere Manieren annehmen und kleinliche Negerleien vermeiden, aber im Innern würde die Agitation nicht nachlassen, und nach wie vor würde die großserbische Propaganda ihre Verheerungen anrichten — und das wäre gleichbedeutend mit dem systematischen Verderbnis der serbischen Nation. Darüber meinen wir, habe Fürst Milan nunmehr Gelegenheit werthvolle Erfahrungen zu machen. In Wien dürfte der jugendliche Fürst aus unmittelbarer Quelle vollständige Beruhigung über die Intentionen unserer Monarchie bezüglich Serbiens schöpfen und zur festen Ueberzeugung gelangen, daß nur der aufrichtige Anschluß an Oesterreich-Ungarn die Gegenwart wie die Zukunft seines Volkes zu sichern vermag. Milan ist der Erbe eines weisen Fürsten, dessen Abenden von seiner Nation gesegnet, von den Vätern Oesterreich-Ungarns verehrt wird, und dieser Fürst hat die Politik inaugurirt, die wir heute dem Beherrscher und den Staatsmännern Serbiens zur Beherzigung empfehlen. Unsere Absichten sind klar und unzweideutig. In unseren Beziehungen zu der serbischen Nation können wir lediglich ein gewährendes, niemals ein empfangendes Theil sein. Wir haben von Serbien nichts zu fordern, nichts zu erlangen, und die Freundschaft dieses Landes kann uns nur um ihrer selbst willen wünschenswerth sein. Aber wir wollen die freiheitliche, ungetrübte Entwicklung des serbischen Volkes, denn wir streben die Erhaltung und nicht den Untergang der nationalen Individualitäten an der untern Donau an."

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. September.

Se. Exc. der k. ungarische Minister des Innern hat sämtliche auf die Organisation des hauptstädti-

chen Municipiums bezüglichen Elaborate genehmigt. Die Wahlen dürften am 25. und 26. September stattfinden.

Ein Circularschreiben des französischen Ministers des Innern an die Präfecten empfiehlt die Ausführung des von seinem Vorgänger erflossenen Rundschreibens betreffs des Verbotes von Demonstrationen am 4. September. — Die „Semaine financière“ meldet, daß die Regierung in der Länge sein werde, am 4. September den Rest der Kriegsschädigung per 250 Millionen Francs nebst den Interessen abzutragen. — Das „Journal des Débats“ bringt einen Artikel John Lemoines, in welchem derselbe erklärt: Er erkenne das Recht von Gottesgnaden nicht an; nachdem die Republik unmöglich geworden, bedürfe Frankreich einer liberalen Monarchie. Nach der Abdankung des Wahlkönigthums durch den Grafen von Paris sei der einzig mögliche König von Frankreich der Graf von Chambord, unter der Bedingung jedoch, daß derselbe mit der Nation unterhandle, die nicht geneigt ist, ihre öffentlichen Freiheiten preiszugeben. Der Graf von Chambord könne, nach dem Beispiele Ludwigs XVIII., Bürgerschaften durch eine Charte geben; wenn nicht, würde sich eben so unmöglich machen wie die Republik. — Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Erlaß des Handelsministers, durch welchen die mit Erlaß v. 14. September 1872 getroffenen Verfügungen zur Hintanhaltung der Einschleppung der Kinderpest aufgehoben werden. Nichtsdestoweniger bleibt die Ein- und Durchfuhr von Tieren der sogenannten Steppenrace so wie von frischen Häuten und Abfällen derselben über die Grenzen zu Wasser und Land absolut untersagt. Dasselbe Verbot gilt für Rindvieh, frische Häute und Abfälle aus Rußland, Oesterreich-Ungarn und den Donau-Fürstenthümern.

Die in Rom erscheinende „Libertà“ äußert sich über die deutsche Politik in sehr schmeichelhafter Weise, wie folgt: „Benige Völker haben es verstanden, so viele Beweise von Mäßigung und Weisheit zu geben — sagt das italienische Blatt — wie das deutsche Volk. Man kann es deshalb andern Völkern als Muster vorstellen. Die großartigen Siege, welche es in zwei kurz aufeinander folgenden Kriegen davongetragen, die Macht, welche es dabei entwickelt, und das Ansehen, das es dadurch erlangt, haben Deutschland nicht verblendet, es nicht übermüthig gemacht, daß es daran dächte, nun Europa Befehle vorzuschreiben und sich nicht mehr so sehr um die Freundschaft anderer Mächte zu bewerben. Nein, es ist ganz im Gegentheil darauf bedacht, sich immer mehr Freunde zu erwerben und den Haß derer zu entwaschen, die sich vielleicht in Zukunft als seine Feinde erweisen könnten. Wir kennen keinen andern europäischen Staat, wo man erhabene Ziele mit so viel Verstand und Geschicklichkeit verfolgt wie in Deutschland.“

Die italienischen Journale veröffentlichen ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfecten mit Instructionen für den Fall von Arbeitseinstellungen. Das Rundschreiben sagt: Die dem Minister zugeworfenen Nachrichten bestätigen, daß die Internationalisten überall Arbeitseinstellungen herbeizuführen suchen, und daß der genfer Congreß vom nächsten September den Zweck verfolge, einen allgemeinen Strike aller industriellen Etablissements hervorzurufen. Der Minister macht es den Behörden zur Pflicht, zwischen Arbeitseinstellungen, die aus gewöhnlichen Ursachen entspringen sind, und solchen zu unterscheiden, die von Sectie-

ren provociert wurden, und Maßregeln zu ergreifen, damit die Geseze beobachtet werden.

Die Versammlung der Mitglieder der Cortesmajorität genehmigte den Antrag auf Cortesvertagung vom 1. September bis 3. October, sowie das Recht des Cortesbureaus, im Nothwendigkeitsfalle einvernehmlich mit der Regierung die Cortes einzuberufen. Die Versammlung votierte ferner der Regierung ihr Vertrauen, dieselbe ermächtigend, partielle Ministerkrisen zu lösen. Die Cortes zogen in späterer Sitzung den Vertagungsantrag in Erwägung.

Ein Erlaß der türkischen Regierung erklärt, daß die Börse dem Staate angehöre und unmittelbar dem Finanzminister unterstellt werden wird. Ein Regierungscommissär werde den Beratungen des Börsencomités beiwohnen. Zur Ausarbeitung der neuen Statuten ist eine gemischte Commission ernannt.

Medizinischer Congreß.

Auf der Tagesordnung des dritten internationalen medizinischen Congresses in Wien (vom 1. bis 8. September 1873) stehen:

Montag, 1. September, 10 Uhr vormittags: Feierliche Eröffnung des Congresses im Jurypavillon der Weltausstellung durch Se. kais. Hoheit Herrn Erzherzog Rainer.

Festrede des Präsidenten des dritten internationalen medizinischen Congresses Herrn Hofraths Professor Dr. Karl Rokitsansky. — Bericht des Generalsecretärs Herrn Dr. Johann Schnigler. — Wahlen der Präsidenten, der Vizepräsidenten und Schriftführer für die einzelnen Sitzungen. 4 Uhr nachmittags: Discussion über die Impfsfrage (Programmpunkt 1).

Dinstag, 2. September: 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags: Discussion über Programmpunkt 2: Die Prophylaxis der Syphilis mit Beziehung auf die Regelung der Prostitution. 4 Uhr nachmittags: Fortsetzung der Discussion über die Impfsfrage.

Mittwoch, 3. September: Von 9 bis 12 Uhr mittags: Discussion über den Programmpunkt 3: Die Quarantaine-Frage mit specieller Beziehung auf Cholera. 4 Uhr nachmittags: Fortsetzung.

Donnerstag, 4. September: Von 9 bis 12 Uhr mittags: Discussion über Programmpunkt 4: Die Affanierung der Städte (speciell die Aofuhr- und Kanalisierungsfrage). 4 Uhr nachmittags: Fortsetzung.

Freitag, 5. September: Von 9 bis 12 Uhr mittags: Discussion über die Programmpunkte 5 und 6: Vorschläge zur Anbahnung einer internationalen Pharmakopöe. — Die sociale Stellung der Aerzte. — 4 Uhr nachmittags: Comitöberathungen, eventuell Fortsetzung der Discussion über Punkt 5 und 6.

Samstag, 6. September: Von 9 bis 12 Uhr mittags: Wahl des künftigen Congreßortes. — Abstimmung und Schlußfassung in bezug der in Verhandlung gezogenen Fragen, die in früheren Sitzungen unerledigt geblieben. — Eventuelle Berichte jener Comitös, die im Laufe der Verhandlungen zu Specialberathungen eingesetzt wurden.

Sonntag, 7. September: Festbanket und gemeinschaftlicher Ausflug der Congreßmitglieder (das Nähere hierüber wird in dem vom 1. September ab erscheinenden „Tagblatt des internationalen medizinischen Congresses“ den Mitgliedern rechtzeitig bekannt gegeben werden).

Feuilleton.

Ein edles Herz.

Novelle von Alb. Reinhold.

In der Residenz galt die junge Baronin v. Arntthal mit Recht für die liebenswürdigste und geistreichste Frau der vornehmen Welt. Sie war der Stolz des alten, kränklichen Vaters, den sie mit musterhafter Pflichttreue und zarter Aufmerksamkeit pflegte, seine Tage durch den Reiz ihrer Unterhaltung erheitend, seine Schmerzen mit freundlicher Theilnahme lindernd. Und dennoch gewann diese schöne junge Frau Zeit, in den gesellschaftlichen Kreisen, in welche sie ihr Rang und der ausdrückliche Wille ihres Vaters gewiesen, alles durch ihr Erscheinen zu bezaubern. Es war die höchste Freude, der Stolz des alten Barons, wenn er seine Helene, umringt von den schönsten, geistreichsten Cavalieren, sich mit der Sicherheit vollendeter Weltbildung bewegen und, alle Grazie, alle Anmuth ihrer seltenen Schönheit entfaltend, dennoch immer wieder zu ihm, dem alten Manne, sich wenden sah. Alle Versuche der gewandtesten Weiberkennner, das Herz der jungen schönen Frau zu rühren, scheiterten an der Festigkeit ihres Charakters und an ihrer Pflichttreue. Helene liebte ihren Gemahl nicht, sie hatte ihn niemals geliebt, aber sie achtete und ehrte ihn. Ihre erste und einzige Liebe hatte einem jungen Offizier gegolten, den sie früher im Hause ihres Vaters oft gesehen. Sie war damals schon mit dem Baron von Arntthal verlobt, und Eugen v. Libau, das war der Name des jungen Mannes, hatte vergebens um Erhörnung seiner Liebe gefleht. Helene war standhaft und ihrem Schwure treu geblieben. Sie

brachte ihrem Vater und ihrer Familie das Opfer. Arntthal wurde ihr Gatte, und Eugen verließ die Stadt. Helene hörte nichts mehr von ihm, und all ihre Nachforschungen blieben erfolglos. Wenn die kalte, ruhige Ueberlegung, welche, als seltene Eigenthümlichkeit eines neunzehnjährigen Mädchens, sie jenen Schritt ohne eigentlichen Kampf thun ließ, im Anfange ihrer Ehe nicht immer ausreichte, die mächtig und unwillkürlich erwachenden Forderungen des Herzens zum Schweigen zu bringen, und manche still durchweinte Stunde dem verlorenen Liebesglück galt, welches ihr im Besitze des schwärmerischen Jünglings geworden wäre, so bekämpfte doch der Stolz und die Gewohnheit endlich siegreich dieses natürliche weibliche Gefühl, und Helene schaute mit für immer gesicherter Ruhe, wie sie wähnte, um sich, erkannte das Wesen der Ehe und Liebe, wie beide in der Wirklichkeit sind, nicht wie die glühende Phantasie des Dichters, die jugendliche Unerfahrenheit des Liebenden sie träumt.

Unter den Männern, welche der Baronin huldigten, befand sich der Graf von Rodenberg. Zwar nicht jung mehr, war er dennoch der Liebling der Frauen. Wenn auch seine auffallende Persönlichkeit, seine hohe hagere Gestalt, der stolze, übermüthige Blick seines kleinen, grauen, aber durchdringenden Auges nicht geeignet waren, Vertrauen und Liebe einzufößen, so vermochte doch nichts dem Zauber seiner Unterhaltung, seines oft unbarmherzigen, aber immer glänzenden und treffenden Wises zu widerstehen. Die Männer fürchteten seinen Geist, seine überlegenen Kenntnisse, die Frauen bewunderten die Grazie seiner Schmeicheleien.

Die schöne, kalte Baronin wäre eine zu glänzende Eroberung gewesen. Ihr galt es jetzt. Rodenberg ver-

stand, wie keiner, in ihre Ansichten einzugehen und sie den seinigen analog hinzustellen, ohne deshalb die Originalität derselben, von welcher sich Helene angezogen fühlen mußte, aufzugeben. Die eigenthümliche Grazie und Anmuth der schönen Frau und ihre Beherrschung jeder kleinlichen weiblichen Schwachheit reizten ihn um so mehr, als eine solche Erscheinung zu den ungewöhnlichsten in der großen Welt gehörte. Er beschloß, weder Zeit noch Mühe zu sparen, der schönen Baronin die Ueberzeugung abzugewinnen, daß auch sie nur ein schwaches Weib sei, und der Zufall begünstigte unerwartet seine Pläne. Der alte Baron Arntthal hatte trotz seines Alters immer noch die Freuden des geselligen Lebens, wenigstens im Bereiche seines Hauses, genießen können, jetzt aber ward sein Zustand leidender und beschränkte ihn allein auf sein Zimmer. Mit musterhafter Treue theilte Helene diese Zurückgezogenheit, allein sie hätte mehr als ein Weib und nicht im Besitze dieses regen Geistes sein müssen, um nicht das Bedürfnis der Mittheilung schmerzlich zu empfinden. Graf Rodenberg ahnte das, und so kam er, immer gern gesehen, oft und öfter. Er verstand es, sich dem kranken Baron durch seine heitere Laune, seine witzige Unterhaltung unentbehrlich zu machen, denn die seltene Gewandtheit, sich in jede Lage zu versetzen, verschlechte auch hier ihren Zweck nicht. Der Baron sah unruhig nach der Uhr, wenn der Erwartete zögerte, und Helene's freundlicher Blick, das sichtlich Interesse an seiner Unterhaltung füllte seine Seele bereits mit leisen Hoffnungen.

Da eines Morgens vernahm er die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Barons. Er eilte hin und fand die tiefgebeugte Helene in heißen Schmerzensathmen an der Leiche des Mannes, der, wenn er auch nicht der Gegenstand ihrer Liebe gewesen, doch nur für sie geliebt

Montag, 8. September: Von 9 bis 12 Uhr mittags: 1. Discussion über die Quarantaine-Frage im allgemeinen (infolge speciellen Antrages des k. und k. österreichischen Handelsministeriums); 2. Mittheilungen des Generalsecretariats; 3. Schluß des Congresses durch den Präsidenten Herrn Hofrath Professor Dr. Karl Rokitschky.

Weltausstellung 1873.

Der Exposition des hohen deutschen Ritterordens im Sanitätspavillon wurde der höchste Ehrenpreis zuerkannt.

Ueber Anregung des gegenwärtigen Ordens-Großmeisters, Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Wilhelm, wurde aus dem durch die Beiträge der Marianer gebildeten Fonds ein freiwilliges Sanitätscorps zu dem Zwecke geschaffen, im Kriege in der ersten Gesechtlinie die schwer verwundeten oder sonst erkrankten Soldaten anzuhelfen und sie auf die Verbandplätze und in die rückwärtigen Linien zu transportieren. Dieses militärisch organisierte Corps hat 40 Colonnen zu umfassen, deren jede aus einem Offizier (Marianer) als Commandanten, zwei Ärzten, zwei ärztlichen Assistenten und 20 Blestfienträgern besteht, welcher Colonne nebstdem eine fahrende Küche, zwei Blestfienterwagen, mehrere Tragbahnen und ein Fourgon beigegeben sind. Die Blestfienterwagen sind für je sechs liegende und zwei Sitzende oder für zwölf Sitzende eingerichtet. Diese Wagen des Deutschen Ordens, wenn sie auch nicht so luxuriös eingerichtet sind wie andere derlei in der Ausstellung befindliche Wagen, so muß berücksichtigt werden, daß es sich hier um das möglichst Einfache handelt, daß der auszuübende Dienst vorerst auch darin besteht, die Verbandplätze, welche bei der heutigen Kriegsführung sehr bald von Verwundeten überfüllt sein werden, so schnell als möglich wieder zu räumen und die Verwundeten, sobald sie ihren ersten Verband erhalten haben (den Rothverband bekommen sie gleich beim Aufheben), in die rückwärtigen Linien und in die bequemer eingerichteten Fuhrwerke zu bringen, von wo sie dann per Kasse oder Eisenbahn in die Feldspitäler oder in die Heimat zu transportieren sein werden.

Der Küchenwagen des deutschen Orden, vierspännig, ist vorzüglich eingerichtet. Diese Küche ist mit einem Dampfapparat und mit entsprechenden Verschlüssen versehen, so daß auch im Fahren gekocht werden kann; was in der Regel während des Marsches oder Vorrückens zum Gesechte zu geschehen hat, damit während des Rastens, oder nach Beginn des Gesechtes die einlangenden Verwundeten sogleich mit einer kräftigen Suppe oder Kaffee gestärkt werden können.

Der Fourgon, ebenfalls vierspännig, enthält alles zum Kochen nöthige Materiale, dann Brod, Hülsenfrüchte, Mehl, Reis, Zucker, Kaffee, Wein, Tabak, ferner die Feldapotheke, die chirurgischen Instrumente, Arm- und Beinspalten, Verbandzeuge, Wäsche, Decken, Etiketten u. s. w. Alle diese Fuhrwerke sind mit Berücksichtigung der neuesten Constructionsmethoden solid und doch dabei leicht und in gefälliger Form (nach dem System Mundi) erbaut. Vorerhand sind nur einzelne Probeemplare vorhanden, die Anfertigung des gesammten Materials ist jedoch, nachdem die letzten Versuche, die noch einige Abänderungen am Detail erheischen, beendet wuden, bereits im Zuge.

Es werden dann binnen einem Jahre je vier zu

hatte. Sie äußerte mit rührender Dankbarkeit diese Empfindungen, und Rodenberg sah verwundert, daß der Preis der jungen, schönen Frau wahrhaft theuer gewesen war. Klug genug, diese Gefühle zu benutzen, ging er augenblicklich darauf ein, trauerte mit ihr und erbot sich mit schonender Feinheit zu jenen Geschäften, welche die Stellung der Frauen oft schwer und peinlich macht. Helene empfand den Werth dieses Anerbietens und nahm es gern und in der Ueberzeugung, ihm unbedenklich vertrauen zu können, an. Die durch kam Rodenberg seinem Ziele um einige Schritte näher; aber noch immer war er ungewiß, ob seine Liebe Erhörung finden würde. Helene zeigte ihm ein unbedingtes Zutrauen, eine stets gleiche, holde Freundlichkeit, seine Gegenwart war ihr offenbar angenehm, sein Rath in vielen Fällen entscheidend; aber dennoch farbte kein höheres Roth ihre Wangen, wenn er erschien, sie schien durchaus nicht verlegen, wenn er allein mit ihr war, selbst das letzte Mittel: sie eifersüchtig zu machen, blieb ohne Erfolg. Rodenberg sann auf andere Pläne, als ein unerwartetes Ereignis fast alle seine Hoffnungen zerstörte.

Eines Tages sah Rodenberg bei der schönen Witwe. Beide waren in dem lebhaftesten Gespräche begriffen, und der Graf wollte gerade von seiner Liebe und von seinen Hoffnungen reden, als sich plötzlich die Thür öffnete. Ein Diener trat ein und unterbrach die Unterhaltung, indem er einen Offizier anmeldete und der Baronin eine Visitenkarte überreichte. Helene warf einen flüchtigen Blick darauf, aber wie erschrocken sie, als sie den Namen „Libau“ las. „Eugen“, flüsterte sie. Fast sechs Jahre hatte sie den Namen „Libau“ nicht nennen gehört und jetzt kam er so plötzlich ihr vor die Augen. Dem Grafen war ihr Erschrecken nicht entgangen. Forschend ließ er seine Augen auf ihrem Antlitze ruhen.

einer jeden Sanitäts-Colonne des Deutschen Ordens gehörige Fuhrwerke sogleich zu den Truppen-Divisionen der Armee eingetheilt werden und dort schon im Frieden, gleich den übrigen Kriegsvorräthen des Ordens, wie Munition, Armatur, Rüstung, Geschütz u. s. deponiert bleiben, damit bei einer vollständigen oder partiellen Mobilisierung des Heeres in diesem Zweige kein weiteres Hemmnis mehr eintritt.

Angeichts einer so humanen, so reich und vollständig ausgestatteten, der Armee ganz hauptsächlich Dienste leistenden Institution ist es wohl wünschenswerth, daß auch andererseits nicht unterlassen werde, was das Gedeihen und das weitere Entwickeln derselben zu fördern vermag. Eine Stiftung, die dem Heere, ja der ganzen Bevölkerung in so hohem Maße zugute kommt, muß auch rege Unterstützung, muß vor allem volle Anerkennung dort finden, wo sie in directer Weise wohlthätig zu wirken bestimmt ist.

Der Deutsche Orden selbst und in erster Linie der hochherzige Großmeister desselben haben mit ebensoviel Mnificenz als Ritterfinn das schöne Werk nunmehr der Vollendung entgegengebracht.

Tagesneuigkeiten.

(Personalnachrichten.) Sr. Exc. Herr Minister Horst reiste mit dem k. k. Hauptmann v. Müller-Wandan in die Schweiz, um den in Freiburg bei Bern stattfindenden großen Divisionsübungen der schweizer Truppen beizuwohnen. — Der Commandierende FML. Baron John ist von Graz in das Lager bei Pettau abgereist.

(Veteranentag.) In den Tagen vom 1. bis 6. September d. J. wird in Wien der zweite österreichische allgemeine Veteranentag abgehalten.

(Börsegesetz.) Dem vorgeschlagenen Entwurfe zu einem neuen Börsegesetz entnehmen wir folgende Punkte: 1. die Einführung eines Schiedsgerichtes für alle vorkommenden Streitfälle an der Börse. 2. Die Warenbörse wird mit der Effectenbörse in einem und demselben Raume vereinigt. 3. Beide bilden eine Körperschaft unter einem Gesetze. 4. Die Vermögensverwaltung ist ebenfalls eine einheitliche. 5. Vorstand und Schiedsgericht werden aus der Mitte der Börsebesucher, u. z. ein Theil aus der Waren-, der andere aus der Effectenbranche gewählt.

(Große Gefahr.) In der Nähe des kaiserlichen Lustschlosses Laxenburg brach bei einem Fleischhauer Feuer aus. Die Wirtschaftsgebäude des Fleischhauers sowie auch angrenzende Wirtschaftsgebäude wurden in Asche gelegt. Die Feuerwehren sämtlicher Nachbargemeinden waren rasch zur Stelle, und es gelang, das Feuer zu localisieren, insbesondere auch die gefährdeten k. k. Schloßgärtnerwohnungen zu retten.

(Cholera.) Vom 27. zum 28. August wurden in Wien 52, vom 28. zum 29. August 61 neue Erkrankungsfälle an Brechdurchfall amtlich gemeldet. — Von Mitternacht 28. bis Mitternacht 29. August kamen in der Stadt Triest 3 Cholerafälle vor. Gestorben ist in den 24 Stunden 1 Person.

(Abermals ein Opfer des Börsespiels.) Die „Graz. Ztg.“ erzählt, daß diesertage ein flüchtig gewordener Bankbeamter von der grazer Sicherheitsbehörde eruiert und dem Strafgerichte überliefert wurde. Der Verhaftete war Disponent bei der morburger Filiale der steiermärkischen Escomptebank und nennt sich Friedrich Leyerer. Die Anzeige lautet auf Verbrechen des Betruges im Betrage von 50- bis 60.000 fl. Leyerer hatte bei

der wiener Filiale der steiermärkischen Escomptebank auf fremden Namen Werthpapiere ankaufen lassen und sich mit diesen am Börsespiel betheiliget. Wie wenig der erst 30jährige Mann bei diesem gefährlichen Spiel für sich erübrigte, geht wohl schon daraus hervor, daß er bei seiner Verhaftung, obwohl sehr elegant gekleidet, nicht soviel Barschaft hatte, um den Dienstmann zu bezahlen, der sein Gepäck zur Polizei trug.

(Ein großes Brandunglück) suchte am 27. v. M. die Stadt Breznitz in Böhmen heim. Es brach nachmittags Feuer aus, das circa 150 Häuser zerstörte.

(Unglücksfall.) Der Domprediger Ehrler in München ist bei Besteigung der 8656 Fuß hohen Eibergspitze im Pusterthale verunglückt, indem er eine weite Strecke den Berg hinunterfiel. Er wurde zwar noch lebend, aber schwer verwundet nach Terenten bei Untervintl gebracht und im dortigen Curathaus untergebracht.

(Vom Suezkanal.) Die Einladung der Pforte zur Beschickung der internationalen Commission, welche wegen der Suezkanal-Abgaben am 15. September d. J. in Berlin zusammentreten soll, erging auch an die kaiserlich deutsche Regierung.

Locales.

Verfassungstreue!

„Verfassungstreue“ ist das große Wort, das Lösungswort, welches alle Männer, die heute abends den Casinosaal behufs Entgegennahme von Candidaturen für den Reichsrath und Abhaltung einer Probewahl betreten werden, auf den Lippen führen.

Trotz Parteibildungen im Schoße der Verfassungsfreunde begeistert die gesammte Verfassungspartei nur Ein Gedanke: Die Einheit und Unwandelbarkeit des Prinzips!

Seit dem Zeitpunkte der Wiedergeburt der Verfassung — seit December 1867 — trägt die liberale Partei das inhaltschwere Lösungswort „verfassungstreue“ auf ihrem Banner. Das Lösungswort „verfassungstreue“ ertönt in der uralten Kaiserburg zu Wien, durchzieht die Räume der verschiedenen Ministerien und erschallt in millionenfachem Echo in den weiten Gauen des Reiches. Dieses Lösungswort soll auf allen Lippen schweben, die Oesterreich groß und mächtig, die den Kaiserstaat geachtet und geehrt sehen wollen.

Das Fortbestehen der Verfassung ist vom Throne neuerlich und feierlich ausgesprochen; Verfassungstreue ist die Parole des gegenwärtigen Ministeriums; Verfassungstreue ist das Lösungswort der intelligenten und ordnungsliebenden Bevölkerung; Verfassungstreue ist das Evangelium, welches von den liberalen Tagesblättern Oesterreichs nahezu täglich gepredigt wird, Verfassungstreue das Thema, welches von den constitutionellen und liberalen Vereinen in Oesterreich in den buntesten Farben mündlich und schriftlich variiert wird.

Das Lösungswort „verfassungstreue“ gewährt die Bürgschaft, daß Oesterreich nimmermehr in die alte Barbarei, in das Chaos der geistigen und freirechtlichen Unvollkommenheit zurückfällt. Die Verfassung gilt nunmehr jedem Oesterreicher, ohne Rücksicht auf Nationalität und Sprache, als Kleinod, als Palladium. In der Verfassung erblüht Freiheit, Recht und Fortschritt. Die der Verfassung bisher noch anhängenden Mängel mögen aber nur durch die Verfassung, ja nicht durch Verfassungsbruch, beseitigt werden. Das Bessere möge auf constitutionellem Wege geschaffen werden.

Es gilt jetzt, in dem Momente, wo die Wahlen für den Reichsrath bevorstehen, geradezu als eine Gewissens- und Ehrenpflicht, daß jeder Staatsbürger auch der Verfassung Treue bewahren müsse; wer die Verfassung ehrt, ehrt seine Heimat, sein Vaterland.

Die Vertheidiger des sogenannten „Staatsrechts“ führen bei jedem Anlasse „Treue dem Kaiser“ im Munde. Wer Treue dem Kaiser gelobt, muß consequent sein und auch der Verfassung Treue geloben, denn der Landesfürst selbst ist verfassungstreue. Wir rufen mit der „Graz. Zeitung“ aus: „Kaisertreu und verfassungstreue sind identische Begriffe; wer zwischen ihnen unterscheiden will, der opfert im Herzen einem fremden Götzen!“

(Fräulein Victorine Rosen), die emittente Repräsentantin der Mismimparte unserer vorjährigen Oper, hat heute Laibach verlassen, um sich an ihren neuen Bestimmungsort, nach Salzburg, zu begeben. Die lebenswürdige Sängerin, die Laibach unendlich liebgewonnen, in Laibach so gerne gelebt, ruft allen ihren hiesigen Gönnern und Freunden ein „herzliches Lebewohl!“ zu. Fräulein Rosen entzückte uns als Favorita in der Oper „die Favoritin“, als Azucena im „Trobador“, als Ulrica im „Rosenkranz“, als Nancy in „Martha“, als Orsino in „Lucretia“, als Pierotto in „Linda“, als Irene in „Belisar“, als Siebel in „Faust“ u. s. w.; sie entzückte die theaterfreundlichen Bewohner Laibachs auch durch ihr freundliches und in erster Linie bescheidenes Auftreten auf und außer der Bühne. Möge die in hiesigen Gesellschaftskreisen gefeierte Sängerin die immerhin schätzenswerthe Versicherung mit in die Ferne nehmen, daß Laibach ihr ein freundliches Andenken bewahrt. Wir wollen schließlich noch unser Bedauern ausdrücken, daß Herr Director Kofly es versäumt hat, diese tüchtige und seltene Opernkraft, ungeachtet Fräulein Rosen billige Anträge stellte, für die nächste Saison zu gewinnen.

Helene fühlte den Blick und nahm alle Kraft zusammen, das Geheimnis ihrer Jugendliebe zu verbergen. Entschlossen erhob sie sich vom Divan. „Herr von Libau ist willkommen!“ rief sie mit fester Stimme dem wartenden Diener zu. „Sie erlauben wohl, Herr Graf, daß ich diesen Herrn hier empfangen?“ setzte sie hinzu, als der Bediente verschwand.

Rodenberg verneigte sich. Die Baronin fühlte ihr Herz laut und vernehmlich schlagen. Nach sechs Jahren sollte sie endlich den Geliebten ihrer Jugend wiedersehen. Kaum vermochte sie das ungesäme Pochen ihres Herzens zu bezwingen.

Die Thüre wurde rasch geöffnet, und ein hoher, schlanker Mann, in der Uniform der preussischen Garderegimenters, trat ein.

Helene ging ihm entgegen. Rodenberg prüfte argwöhnisch die edlen und stolzen Gesichtszüge des Eintretenden.

„Eine traurige Pflicht führt mich her, Frau Baronin,“ begann der Offizier, indem er das Auge fest auf das Antlitze der Jugendgeliebten heftete. „Ich komme, um Ihnen mein Beileid zu bezeigen.“

Helene reichte ihm die Hand. Eugen fühlte, daß sie zitterte. Ehrfurchtsvoll führte er sie an seine Lippen.

„Ich danke Ihnen für die Theilnahme, Herr von Libau,“ erwiderte sie endlich und bat ihn, sich an ihrer Seite niederzulassen. Vorher aber stellte sie die beiden Männer einander vor. Der Offizier blickte den Grafen kalt und flüchtig an, Rodenberg aber reichte ihm mit ungewöhnlicher Freundlichkeit die Hand, so daß Helene darüber betroffen war.

(Fortsetzung folgt.)

(Fleischtarif pro September.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 30 kr., mittlere Sorte 26 kr., geringste Sorte 22 kr.; von Rülben und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 27, 23 und resp. 19 kr.

(Aus dem Sanitätsberichte des Stadtphysikats in Laibach) für die Woche vom 17. bis inclusive 23. August 1873 entnehmen wir folgendes: Sehr schwüle, heiße Tage, Tagesmittel der Wärme meistens über dem Normale. Vorherrschender Krankheitscharakter der catarrhalische der Magen- und Darmschleimhaut; die Ruhr, epidemisch vorzüglich im Kindesalter, Durchfälle, Blattern und Diphtheritis gelangten häufig zur Behandlung. Gestorben sind in dieser Woche 36 Personen, und zwar im Civilspitale 9, im Elisabeth-Kinderspitale 3, in der Stadt und den Vorstädten 24 Personen. — Erwachsene starben 12, Kinder 24; es participiert demnach das Kindesalter mit zwei Dritteln an der Gesamtmortalität; männlichen Geschlechts waren 19, weiblichen 17 Personen. Das Alter betreffend, starben im ersten Lebensjahre 9 Kinder, und zwar an Ruhr 4, an Lebensschwäche 2, an Auszehrung, Fraisen nach Durchfall und Fraisen nach Keuchhusten je 1 Kind; vom 2. bis 20. Jahre starben 15 Personen, und zwar an Blattern 4, an Ruhr 3, an Hebräer 2, an Fraisen, Durchfall, Gedärmsbrand, serösem Erguß in die Gehirnhöhlen, Diphtheritis und Tuberculose je 1 Person. Vom 20. bis 60. Jahre starben 8 Personen, und zwar an Tuberculose und Entkräftung je 3, an Entartung der Unterleibsorgane und Wassersucht je 1 Person. — Ueber 60 Jahre alt starben 4 Personen, an Marasmus 2, an organischem Herzfehler und Darmcatarrh je 1 Person. — Als häufigste Todesursache traten in dieser Woche folgende Krankheiten auf: Die Ruhr 7mal, d. i. 19.5 pCt.; Blattern 4mal, d. i. 11.2 pCt.; Lebensschwäche, Marasmus und Hebräer je 2mal, d. i. 5.3 pCt. aller Verstorbenen. — Von den in der Stadt und den Vorstädten verstorbenen 24 Personen vertheilt sich auf die innere Stadt 4, Petersvorstadt, Kapuzinervorstadt, Karlstädtervorstadt und Hühnerdorf je 4, Kratau- und Tirnavorstadt 5, Polanavorstadt 3, Gradischavorstadt 0.

(Veethoven-Album.) Herr F. J. Landau, bestens bekannt durch seinen „Neuer Hauschag für Freunde der Künste und Wissenschaften“, verweilt seit einiger Zeit in unsern Mauern. Dieser unermüdete Schriftsteller im literar.-historischen Fache hat sich in neuester Zeit durch Edition des „Veethoven-Albums“ abermals ein nicht geringes Verdienst erworben, denn dasselbe enthält eine wahrhafte Fülle von prosaischen und poetischen Aufsätzen, welche alle, theils auf die Person, theils auf die Meisterwerke des großen Tonheroen Bezug haben. Prosa wie Poesie flossen größtentheils aus der Feder der hervorragendsten Prosaischen und Poeten und sind nicht nur höchst unterhaltend, sondern auch von hohem Interesse für Laien in der Musik wie für Künstler selbst. Wir können dieses — auch in prachtvoller Ausstattung — bereits erschienene Werk hier um so mehr aufs beste anempfehlen, da dasselbe in der Abtheilung „Säcularfeier“ auch unsere Vaterstadt Laibach in eben so ehrenvoller als ausführlicher Weise hervorhebt. Laibachs philharmonische Gesellschaft zählt nicht nur zu den ältesten Musikvereinen Oesterreichs, sie dürfte auch der älteste Musikverein Europas sein; es läßt sich daher schließen, daß bei den zahlreichen hiesigen Freunden der Musik, wie bei den Verehrern Veethovens dieses Werk eine außergewöhnliche Theilnahme finden wird, da es als Zierde jeder Hausbibliothek eingereicht zu werden verdient.

(Zur wiener Weltausstellung.) Die k. k. priv. Südbahn hat für Aussteller auch Abonnementskarten I. Klasse ausfertigen lassen, welche gegen Entrichtung eines 20perz. Zuschlages zum dermaligen Postzugpreise zur Fahrt mit den wiener und triester Eilzügen ermächtigen.

(Aus dem Amtsblatte.) Kundmachungen betreffend 1. die Verpachtung der allgemeinen Verzehrungssteuer pro 1874 in mehreren Bezirken Krains, 2. die Verlosung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen.

Stimmen aus dem Publicum.

Handglosse zu den „Glossen zum Prozesse Bošnjak-Rlun“.

Dem Verfasser des bezeichneten Aufsatze, dessen erste Lesung als Leitartikel in Nr. 198 des „Laib. Tagbl.“ am 29. v. M. erschien, welcher Verfasser, obwohl humoristischer Denker, sich als Richterjurist introduciert, erlaubt sich ein alter Jurist folgende Bemerkungen entgegen zu bringen:

Weit entfernt, mich in eine unliebsame Polemik einzulassen zu wollen, soll mein harmlos commentierendes „Eingefendet“ bloß den Zweck haben, den Rechtsstandpunkt des fungierenden Richters zu klären.

Der auf den Rechtsatz „Gleichheit vor dem Gesetze“ sich berufende Verfasser scheint bei der Docierung seines Satzes den Umstand übersehen zu haben, daß Dr. Costa bei der Schlußverhandlung „Bošnjak gegen Rlun“ als Verteidiger des letzteren fungierte. Von diesem Standpunkte aus konnte der Richter, Herr B. G. Adjunct Culec, die Worte: „Wenn Sie ein Bauer wären und so schrien, so würde ich Sie noch mit Arrest bestrafen“, keineswegs dahin verstehen, das er den Dr. Costa wegen seines Standes, rüchlich Stallums, gelinder behandeln wolle als einen Bauer.

Ich vermeine bei Interpretation obiger Worte im Sinne des Richters nicht zu irren, wenn ich solche vielmehr so in den Mund des Richters lege: „Wenn Sie ein Bauer wären und als Prozeßpartei derartig schrien, so würde ich Sie noch mit Arrest bestrafen.“

Aus den der richtigen Stellung nach so formulierten und vom Richter Herrn Culec unbezweifelt so gedachten Worten leuchtet hervor, daß Dr. Costa nicht wie ein Bauer ungebührlich schreien möge, obgleich auch hierin zu gunsten des gemäßregelten Verteidigers anerkannt werden dürfte, daß Dr. Costa Sprechorgan von Natur aus einen ungewöhnlich hohen Anschlag habe, er daher unwillkürlich, insbesondere im Affecte, in einen schrillenden Ton verfällt. Naturalia non sunt turpia.

Es wäre mit unserer Freiheit, namentlich mit der Redefreiheit eines Verteidigers vor Gericht, sehr traurig bestellt, wenn der Richter den Verteidiger als solchen strafen, ihn überhaupt im Zuge der Verteidigung beliebig hemmen könnte, was im vorliegenden Falle der Wunsch des betreffenden Leitartikels zu sein scheint.

Die ganze Controverse beruht auf einer kleinen Verwechslung des Standpunktes der vor Gericht handelnden Personen, auf welche hinzudeuten ich mir erlaube, ohne in dieser Sache irgendwie Partei nehmen zu wollen, immer von dem vor Gericht alle befehlenden Grundsätze ausgehend: „Gleiches Recht für alle!“

Laibach, am 31. August 1873. J.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.)

Wien, 1. September. Der internationale medicinische Congress wurde heute durch Erzherzog Rainer eröffnet. Die Minister Glaser und Biernialkowski sind nach Wien zurückgekehrt.

Luzern, 1. September. Thiers sprach anläßlich einer ihm zu theil gewordenen Ovation die Hoffnung auf Erhaltung der Republik aus.

Rom, 1. September. Des Königs Abreise nach Wien wurde auf die zweite Hälfte des September festgesetzt.

Petersburg, 30. August. Die englischen Nachrichten von einem neuerlichen Aufstand in Khiva bestätigen sich nicht.

Madrid, 30. August. Die mit der politischen Parteiorganisation betraute Carlistenjunta beschloß die Wiedereinführung der Inquisition.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 1. September. Papier-Rente 69.95. — Silber-Rente 73.40. — 1860er Staats-Anlehen 101.10. — Bank-Actien 97.5. — Credit-Actien 241.50. — London 111.15. — Silber 105.75. — R. t. Münz-Ducaten 5.36. — Napoleons'or 8.87.

Wien, 1. September. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 241.1, Anglo 189.1/2, Union 145.1, Francobank 80, Handelsbank 112.1, Vereinsbank 60, Hypothekencurrentbank 53, allgemeine Baugesellschaft 104.1/2, wiener Baubank 130.1, Unionbaubank 72.1, Wechselbaubank 23.1, Brigittenauer 36.1/2, Staatsbahn 337, Lombardbank 177.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Versicherungsbank „Slovenija“. Bei der Feuerabtheilung ergibt sich folgender Abschluß: a. Stand mit Ende Juli l. J. an versichertem Capital 30,941,297 fl., an Prämien 286,414 fl. 18 kr.; b. Stand mit Ende August l. J. an versichertem Capital 36,730,098 fl. an Prämien 339,916 fl. 19 kr.; daher eine Vermehrung im August l. J. an versichertem Capital 5,788,801 fl., an Prämien 53,502 fl. 1 kr.

Angelkommene Fremde.

Am 31. August.

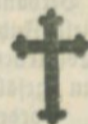
Hotel Stadt Wien. Kreidler und Wenzel, Kaufmann, Welsch, Oberingenieur; Pajschla, Fabrikant; Herzl und Kallus, Wien. — v. Langer, Gutsbes., Poganitz. — Thode sammt Frau, Triest. — Bedefovich, Warasdin. — Wäntig, Großschönbach. — Dr. Steiner, l. t. Statthalterei-Concipist, f. Gemahlin, Graz. — Hotel Elefant. v. Hammermüller, Dresden. — Hofmann, f. Familie; Schulze, f. Familie, und Gortny, Triest. — Gortny, f. Frau und Opitzky, Pest. — Moriz, Bergm., Karan. — Gentile, Alexandrien. — Hotel Europa. Pauer. — Grundner, Wien. — Gollner, f. Familie. — Nimbelli und Gräfin Marenzi, f. Kammerjungfer, Triest. — Frömde, f. Familie, Prag. — Kaiser von Oesterreich. Rode und Fröhlich, Buchhändler, Neu-Ulm. — Sartory, Beamte, Graz. — Gollner, Privatier, und Peternelj, Küstler, — Ruzicka, Warasdin. — Gornik, Unterhofs. — Reich, Laibach. — Mikoschovich, Triest. — v. Göy, Bauunternehmer, und v. Göy, Wien. — Sternwarte. Stubic Maria und Alois, f. Ehemännl., Kyrntbaler, Graz. — Aufeneq, f. Familie, St. Ruprecht. — Mohren. Fabri und Hofstony, f. Familie, Graz. — Kottmann, Marburg. — Urbanschel Johanna und Rozjel, Laibach. — Fischer Maria, Josaf und Globočnik, sammt Frau, Salzburg. — Bichler, f. Familie, Salzburg. — Simondic, Holzhandl., f. Familie, wald. — Buda. — Jarim, Revierförster, Koberz. — Mischev, Böttchermarkt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Wolken, Luftfeuchtigkeit, etc. Data for September 1st.

Tagüber abwechselnd Regenwolken. Abends ganz angedeutet. Das Tagesmittel der Wärme + 17.0°, mit dem Vortage übereinstimmend.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr



Allen Freunden und Bekannten geben die Geringfügigen die tiefbetäubende Nachricht vom Hinscheiden in ein besseres Jenseits ihrer innigstgeliebten Tochter, respectiver Schwester und Schwägerin

Rosa Isabella Dettela

welche am 31. August 1873 um 7. auf 6 Uhr abends nach langem, schmerzlichen Leiden, versehen mit dem heil. Sterbesakramenten, selig in dem Herrn entschlief.

Die theuere Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Friedrich Dettela, l. t. Tabakverleger und Handelsman; Marie Dettela geb. Schmidl, als Eltern. Ignaz Dettela, l. t. Majorleutnant; Benjamin Dettela, Bergadjunct; Marie v. Ivančić geb. Dettela, als Geschwister. Johann Nep. von Ivančić, Herrschaftsverwalter, als Schwager.

Börsebericht.

Wien, 30. August. Das Börsengeschäft bewegte sich wieder in engen Grenzen; namentlich kamen in Schrankenwerthen keine Transactionen von größerem Belang vor und concentrirte sich die Aufmerksamkeit der Börse zumeist nur auf Baubankeffecten, die unter dem Einflusse von neuerlichen Einzahlungsgerüchten munter betrachteten wurden.

Large table of market data including exchange rates, bank shares, and commodity prices. Columns include 'Geld', 'Ware', and various financial instruments like 'Creditbank', 'Südbahn', etc.